



Einrückungspreis für Allensteig und nahe Umgebung bei einmaliger Einrückung 8 Pfg. bei mehrmal. je 6 Pfg. auswärts je 8 Pfg. die 1spaltige Zeile oder deren Raum. Verwendbare Beilagen werden dankbar angenommen.

Tagespolitik.

Die Aussichten für das Zustandekommen neuer Handelsverträge stehen gut. In der römischen Abgeordnetenkammer erklärte der Minister des Auswärtigen, daß dem Abschlusse eines Handels-Vertrages mit Deutschland keine ernstlichen Schwierigkeiten entgegenstünden, in Wien denkt man ähnlich und auch aus russischen Kreisen soll Kavzler Wilow beruhigende Meldungen erhalten haben.

Zum Stand der Ausgleichsverhandlungen erklärte im österreichischen Abgeordnetenhause in Beantwortung verschiedener Anfragen der Ministerpräsident, beide Regierungen hätten den neuen Zolltarif, sowie das Zoll- und Handelsbündnis bis auf weniges vereinbart. Ueber einzelne Punkte seien sie noch nicht einig, doch werde die Entscheidung in jedem Fall in kürzester Zeit erfolgen. Bis dahin sei die Regierung nicht in der Lage, den Zolltarif zu veröffentlichen, welcher, wenn auch im weiteren Sinne des Wortes, einen Bestandteil des Ausgleichs bilde, weil das Resultat der mit der ungarischen Regierung gepflogenen Verhandlungen einen bestimmten Einfluß auf die zukünftige Handelspolitik der diesseitigen Reichshälfte ausüben müsse. Was insbesondere die Weingollfrage betreffe, so verweise er auf die wiederholten Erklärungen der Regierung, welche die volle Wahrung der dabei in Betracht kommenden belangreichen Interessen in Aussicht stellten.

(Monroe-Doktrin.) Am 2. Dez. 1823 hat der fünfte Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, James Monroe, in seiner Jahresbotschaft eine Erklärung erlassen, daß die Kontinente Amerikas nicht mehr als Gegenstände der europäischen Kolonisation angesehen werden dürfen. Sämtliche Amtsnachfolger haben in der Folge diesen Grundsatz als leitend für die Politik der Vereinigten Staaten anerkannt und bestätigt, bei allen möglichen und unmöglichen Anlässen; insbesondere war es just vor 7 Jahren Präsident Cleveland, der auf Grund dieser Monroe-Doktrin in seiner Botschaft am 17. Dezember 1895 gelegentlich des damaligen englisch-venezolanischen Grenzstreits das Schiedsrichteramt für die Vereinigten Staaten von Amerika in Anspruch genommen hat. — Man darf gespannt sein, welche Probe auf's Exempel im gegenwärtigen Konflikt um Venezuela mit der Monroelehre gemacht werden wird. Man mag übrigens über die Ernsthaftigkeit der Monroe-Doktrin und über ihr Entstehen aus einer Botschaft vom Jahre 1823 denken, wie man will; daß weder Botschaft noch Doktrin Rechtskräfte schaffen kann, die für andere Nationen verbindlich sind, erscheint an sich klar.

Vom Auswanderungssieber nach Sibirien sollen auch

zahlreiche deutsche Kolonisten in Rußland erfaßt sein, natürlich namentlich solche, die durch Nothstand zurückgekommen sind. Es heißt aber, daß ihre Auswanderung bei den Behörden auf große Schwierigkeiten stöße. Der Grund dafür, wenn es nicht bloße Schüchternheit ist, ist nicht ersichtlich, da die Deutschen jedenfalls viel tüchtigere Ansiedler sind als die russischen Bauern. Im Uebrigen ist es nach Mitteilungen der Zgl. Abth. aus Petersburg für unsere Landsleute im Augenblick nicht rathsam, nach Sibirien zu gehen. In sämtlichen Steppengovernements hat im vergangenen Jahre eine Missernte stattgefunden, durch welche die Preise für die unentbehrlichsten Dinge so sehr in die Höhe geschwenkt sind, daß das an sich gewöhnlich nur geringe Baarkapital der Auswanderer schnell erschöpft ist. Daß andauernd zahlreiche russische Bauern am Leben und halb verhungert, aus Sibirien zurückkehren, ist zumeist die eigene Schuld dieser Leute. Zum Teil sind sie mit ganz ungenügenden Mitteln trotz aller Warnungen der Behörden übergesiedelt zum Teil hat es ihnen an Fleiß und Fähigkeit gefehlt. Sehr viele — man nennt oft unglaubliche Zahlen — gehen auf der Heimreise zu Grunde.

Württembergischer Landtag.

Kammer der Abgeordneten. Stuttgart, 18. Dez. (183. Sitzung.) In der Beratung der Volksschulnovelle wurde heute vormittag die Debatte über den Antrag Hildenbrand auf Einführung der Geseßsstunde in die obligatorischen Fächer fortgesetzt. Von Geseß (D. P.) und Rembold-Malen (Ctr.) sprechen sich gegen den Antrag aus, Schmidt-Maulbronn (Sp.) erklärte dagegen dieses Fach für wertvoller als die üblichen Kriegs- und Dynastengeschichten. Er würde dafür stimmen, wenn für das Fach es nicht an Zeit fehlen würde. So solle es wenigstens in Verbindung mit den übrigen Fächern gelehrt werden. Seine Anmerkungen über den Geschichtsunterricht in der Schule und über die übliche Erziehung zum Patriotismus riefen eine Verwahrung des Kultusministers von Weizsäcker und des Mitherrichterstaters Seckendorff hervor. Hausmann-Gerabronn wies auf das Unberechtigte dieser Verwahrung hin und änderte, einer Anregung Schmidts folgend, seine Resolution dahin ab, daß er zur näheren Erläuterung den Ausdruck „Bürgerkunde“ einfügte. In der Abstimmung wurden die Fächer: Geschichte, Erdkunde, Naturgeschichte und Naturkunde angenommen, der Antrag Hildenbrand abgelehnt und der Resolution Hausmann zugestimmt. Hierauf entspann sich über das von der Regierung vorgeschlagene obligatorische Turnen für Knaben eine ebenso gründliche Debatte wie bei den früheren Gegenständen. Abg. Hildenbrand beantragte, auch das Mädchenturnen obligatorisch zu machen. Dagegen sprechen sämtliche Redner mit Ausnahme des

vollparteilichen Abgeordneten Geseß. Die übrigen Parteien, auch der Minister halten bei aller Sympathie für das Mädchenturnen die Bewegung dafür noch für zu jung, um jetzt bereits mit der obligatorischen Einführung auch in den Landgemeinden vorzugehen. Der Minister versprach die Einführung des Turnunterrichts unter Schonung der bisherigen Verhältnisse und der finanziellen Verhältnisse der Gemeinden vorzunehmen. Hausmann-Gerabronn bat um Berücksichtigung auch anderer Leibesübungen, wie Schwimmen, Schlussschullaufen, gemeinsame Spaziergänge mit den Lehrern usw. Der Minister gab eine befriedigende Erklärung. Der Antrag Hildenbrand wurde in der Abstimmung abgelehnt, der Regierungsentwurf angenommen. Ebenso wurde den Handarbeiten für Mädchen zugestimmt. Hierauf ging man noch zu den freiwilligen Unterrichtsgegenständen über, die Schmidt-Maulbronn prinzipiell aus dem Besetz entfernen wissen will. Doch fand sich hierfür keine Mehrheit. Das Haus nahm sodann noch die Berichte über den Handfertigkeitsunterricht für Knaben entgegen, und vertagte sich darauf auf morgen. Eingelauten ist ein Antrag Sommer (Ctr.) auf Einführung der Obstbaukunde als fakultativer Fach.

Landesnachrichten.

Magold, 18. Dez. (Konzert.) Seit Jahren übten die im hiesigen Seminar gegebenen Weihnachtskonzerte auf die Musikliebhaber von Stadt und Land große Anziehungskraft aus, war man doch gewohnt, unter der Leitung von Oberlehrer Hegel Schönes und Gutes zu hören. Auch das gestrige Konzert, bei welchem über zum erstenmale der neue Oberlehrer Schäfer den Dirigentenstab schwang und als Meister der Musik auftrat, lockte trotz der ungünstigen Witterung viele Musikfreunde herbei; gewiß hat keiner sein Kommen bereut. Das Programm bot in seiner ersten Hälfte „Weihnachtsklänge“, Chöre aus dem Oratorium Judas Makkabäus v. Händel, eine mit viel Fleiß erstudierte Motette v. Haydn „Ein Kind ist geboren“ und der Männerchor: „Machet die Thore weit“ u. dgl. Der zweite Teil brachte vorzugsweise weltliche Musik, darunter mehrere Nummern für Violin mit Klavier- und Orgelbegleitung, wobei sich H. Oberlehrer Schäfer als Virtuose auf der Geige zeigte und die Zubehörerschaft zu dem sonst im Festsaal des Seminars nicht üblichen Beifall hinriß. Die Begleitung wurde von den Herren Döller und Maler in erfrater und ansprechender Weise ausgeführt. Dem heiligen Seminar kann man zur Wiederholung einer solch hervorragenden musikalischen Kraft, wie sie H. Oberlehrer Schäfer gestern präsentierte, bestens gratulieren.

Die Tübinger Strafkammer verurteilte den verheirateten Müller J. E. Lutz von der Reisklader Mühle im Calw zu 18 Monaten Gefängnis. Er hatte seiner Zeit dem Hirschwirt Keppler von Würzbach einen Messerstich in die Brust zugebracht. Der Heilungsprozess war ein sehr langwieriger und Keppler bedarf jetzt noch der Schonung. Ferner hatte Lutz den Johann Frommer, Bauer in Würzbach, durch einen Stich in den linken Oberarm schwer verletzt.

Seselsucht.

Thut dir jemand was zuleid, Du ihm was zulleide, Daß sein Herz für alle Zeit Dir verschuldet bleide.

Zwei Weihnachtstage.

Eine Strandnovelle von Wilhelm Brauna. (Fortsetzung.)

In dem Augenblicke, da Gaston sich ein wenig bückte, um besser sehen zu können, bligte es in der Ecke des Schuppens, wo eine schlecht verwahrte Oeffnung am Boden in das Freie führte, hell auf und im Nu sah der Bestürzte die Flamme mit der Schnelligkeit sich seinen Füßen nähern, in der Richtung gerade auf das Pulverfaß zu. Gelähmt vor Entsetzen an allen Gliedern stand er starr — kaum dem Tode vor wenigen Stunden entronnen, sollte er hier in anderer, nicht minder schrecklicher Weise über ihn kommen. Da — plötzlich schien die Flamme dicht vor seinem Fuße sich in den Boden zu bohren — im nächsten Augenblick war sie erloschen. Mit bebender Hand näherte er das Licht dem Boden — da sah er deutlich von der Ecke des Schuppens eine Brandspur bis zu der Stelle, wo er gestanden hatte, laufen, als ob Pulver abgebrannt sei. Von seinen Füßen an aber lief ein fingerdicker Streifen Pulver weiter bis zu dem Faße, welches unten angebohrt war, so daß das herausgelaufene Pulver durch die angezündete Leitung gleichfalls entzündet und durch die Explosion des Faßes das Haus mit samt seinen Insassen vom Erdboden vertilgt werden mußte. Der Umstand, daß er mit seinen feuchten Stiefeln gerade auf der Leitung gestanden, hatte das Pulver erlöschen lassen und ihm das Leben gerettet.

Hier hatte ein Frevler, ein Verbrechen stattgefunden, die Absicht, ihn unter den Trümmern seines Hauses zu begraben, lag so offen vor, als daß er daran hätte zweifeln können. Wer es aber gethan, das konnte er nicht ergründen, seines Wissens war kein Mensch in der kleinen Gemeinde, der ihn so haßte, nur eine solche Feindseligkeit gegen ihn zu verüben. Er verwahrte sein Haus besser und schwieg, wohl wissend, daß ein Bekanntwerden des Frevels ihm nichts helfen, ja den unbekanntem Feind vielleicht noch mehr reizen würde.

3. Auf hoher See.

Die Normannen sind geborene Seeleute und wer nicht wenigstens einige Jahre zur See gewesen ist, gilt nicht für einen ganzen Mann. Ihre Vorbereitungen hierzu machen die jungen Leute meist auf den größeren Küstenschiffen, um dann als Matrosen sich auf Rauffahrer zu verdingen und auf diesen wenigstens einmal die Erde zu umsegeln. Auch für Gaston und dem gleichaltrigen Jaques war mit dem neuen Frühling diese Zeit gekommen und die Vorbereitungen zu der Reise wurden schon getroffen. Für die arme Mignon war dies eine harte Zeit, denn beständig von dem auf seinem Rechte als Bräutigam bestehenden Jaques beobachtet, war sie nicht im Stande, ihr Herz vor dem anzuschütten, dem es wirklich gehörte. Bereits war der Vorabend der Abreise herangekommen und noch hatte sie ihrem geliebten Gaston die Hand zum Abschiede nicht drücken, kein Wort, keinen freundlichen Blick mit ihm wechseln können. Traurig, das Auge mit Thränen gefüllt, saß sie hinter dem Hause in der Hütte, die Hände lagen müßig in ihrem Schoße, in Gedanken versunken

breehte sie mit den Fingern an dem Ringe, welchen Monig ihr geschenkt. Da verdunkelte sich plötzlich der Eingang der Hütte, Mignon sah empor, ein leiser Schrei entfuhr ihrem Munde — Gaston stand vor ihr. „Am Gottes Willen, Gaston, wenn man Dich hier trifft,“ sagte das tief erröthende Mädchen, während sie doch mit glücklichem Nacheln dem Geliebten die Hand zum Strafe reichte; „es wäre unser Unglück.“ „Sei ruhig, mein Herz, sie sind ausgegangen,“ versetzte Gaston mit sanfter Stimme, während seine Hand bezeichnend nach dem Hause wies; „für eine Viertelstunde sind wir ungestört.“ Er streckte seine Arme aus und mit leisem Weinen sauf das schöne Mädchen an seine Brust, in ihren Thränen die Last, welche sie bisher beengt, von dem Herzen lösend. „Du gehst fort, Gaston — und ich bleibe hier — so allein, kein Herz, an das ich mich anschließen kann.“ Gaston schloß das schöne Mädchen inniger in seine Arme und küßte sie auf das weiche Haar. „Sei zufrieden, mein Herz, es muß sein — ich werde aber nicht länger bleiben, als ich muß, und wollte Dich fragen, ob Du mir, wenn ich draußen bin, auch treu bleiben willst.“ Seine Stimme zitterte, der Abschied von dem geliebten Mädchen ging dem Herzen des starken Mannes nahe. Mignon schlug ihr „schönes, in Thränen schimmerndes Auge zu dem stäulichen Burgen auf und ein Blick hingebender Liebe traf denselben, als sie sagte: „Ich bleibe Dir treu, Gaston, und alle Mächte der Erde sollen mein Herz nicht von dem Deinigen reißen. Möge der Himmel Dich schützen, daß Du bald und unverletzt zu mir zurückkehrst.“ Mignon neigte ihr Haupt an die breite Brust des



\* Wie aus **Wettigheim** gemeldet wird, sind nun im ganzen im Stromberggebiet 14 Wildschweine abgeschossen worden. Ungefähr ebensoviel wurden verwundet und sind entkommen. Dabei wurde auch ein erst 2-3 monatlicher Frischling geschossen, welcher noch die den Saugschweinen eigene gestreckte Zeichnung der Haut zeigte. Da das richtige Wildschwein nur einmal im Jahr und zwar im Frühjahr Junge wirft, so nimmt man in Jägerkreisen an, das Tierchen stamme von einem zahmen Schweine her, das seinem Stall entkommen sei und sich seinen wilden Vettern zugesellt habe. Die Jagd muß jetzt wieder ruhen, nachdem der die Spuren verräternde Schnee geschwunden ist.

\* **Cannstatt**, 18. Dez. Der Redar ist erheblich gestiegen. Der Pegel an der Wilhelmbrücke zeigt eine Wasserhöhe von 1.90 m. Das Redar ist ohne Schaden abgegangen; beide Ufer des Flusses sind mit Eisfäden bedeckt.

|| **Ulm**, 19. Dezbr. Aus Anlaß des Konfliktes mit Venezuela dürfte daran erinnert werden, daß die ersten europäischen Ansiedlungen in Venezuela durch Ulmer, die in Diensten der Welser standen, angelegt und unterhalten wurden. Die Beschreibung des Oberamts Ulm nennt als ersten europäischen Ansiedler den Ulmer Ambrosius Dalsinger (in spanischen Urkunden Alfinger), der 1528 von Bartholomäus Welser mit dem Leutnant Hieronymus Sayler dorthin geschickt wurde. Er soll Gründer der jetzt vielgenannten Stadt Maracaibo sein, und sein Vorname ist noch in Val Ambrosio erhalten. Dalsinger starb 1532 durch einen vergifteten Pfeil. 1529 führte der Ulmer Nikolaus Federmann, dessen Erzählung seiner venezolanischen Erlebnisse seit 1588 unzahlmala gedruckt worden ist, eine neue Expedition mit 123 spanischen und 24 deutschen Begleitern hinüber, um nach dem verschollenen Dalsinger Umschau zu halten. Federmann wurde als dessen Nachfolger 1532 zum Gouverneur bestellt und soll bei seiner Rückkehr nach Augsburg, Karl IV. 70 000 Dukaten, Gold und Perlen herausgebracht haben. Noch ausgehender waren die Reisen des Franz Lebzeiter in Venezuela 1833-38, die sein Reise- und Leidensgenosse Philipp von Hutten beschrieben hat. Lebzeiter unternahm später mit dem jungen Bartholomäus Welser nochmals eine Reise nach Venezuela; beide kamen aber hierbei um. Damit klingt die Geschichte der Welserszüge tragisch aus.

\* **Havensburg**, 18. Dez. Zum Tode verurteilt wurde heute vom hiesigen Schwurgericht der 49 Jahre alte Arbeiter A. Wielath von hier, der am 31. Juli d. J. an der Arbeiterin Danauher in Weingarten einen Laßwuch beging. Die nichtöffentlichen Verhandlungen, zu denen außer vier Sachverständigen 36 Zeugen geladen waren und denen als Vertreter des Justizministeriums Landgerichtsrat Röder anwohnte, nahmen 2 Tage in Anspruch.

\* **Versäulebens.** Große Gefahr hat am 9. d. Mts. einem Schlosserlehrling in Stuttgart gebroht. Beim Füllen von Öllampen zerbrach ihm die Benzinpflanze, so daß sich der ganze Inhalt über seine Kleider ergoß. Unmittelbar nachher hatte er in einem Hause der Johannisstraße eine Wasserleitung aufzutauen. Beim Anzünden der Öllampe fing sein mit Benzin getränkter Anzug Feuer, so daß der arme junge Mensch lichterloh brannte. Er wälzte sich sofort auf der Straße im Schreie, allein das Feuer wurde erst erstickt, nachdem 2 Vorbeigehende den Jungen mit ihren Ueberziehern bedeckt hatten. Brandwunden hat der Belehrling glücklicherweise nicht davongetragen. — In letzter Woche war der Bauer Jakob Haas in Wittlensweiler damit beschäftigt, das zur Viehfütterung nötige Heu anzurufen. Dabei hatte er das Unglück, wahrscheinlich rücklings in die Scheune hinabzufallen, wobei er schwere innere Verletzungen erlitt. Am Sonntag ist er nun seinen Verletzungen erlegen. — Der seit April 1901 in Cannstatt wohnhafte Joseph Weber, Verwalter der deutschen Zentralschulbuchhandlung wurde dieser Tage tot im Bett aufge-

gefunden. Zwei Stunden später starb auch seine Frau. Beide sind Opfer der Ausströmung von Kohlendioxid.

\* **Karlsruhe**, 18. Dez. Der Bürgerausschuß genehmigte heute nach vierstündiger Sitzung mit 81 gegen 20 Stimmen den Antrag des Stadtrats, daß die Karlsruher Straßenbahn für 2 681 250 M. unter Uebernahme der Kapitalschuld des Unternehmens im Betrag von 3 360 000 M. von der Stadtgemeinde käuflich erworben werden.

|| Ueber eine Tragödie wird aus **Dresden** berichtet: Der junge Kaufmaler Dorff ist einem plötzlichen Bahnsinnsanfall seiner eigenen Schwester zum Opfer gefallen. Dorff, dem die Schwester die Wittschaft führte, hatte mehrere befreundete Familien zu Besuch und geleitete diese dann auf die Straße. Unterdessen vergiftete die Schwester ihrem Bruder und sich selber das Bier. Die Dame war früher einmal wegen Trunks einige Zeit lang in einer Anstalt untergebracht.

\* **Die Frankfurter Gold- und Silberscheideanstalt** schmilzt schon seit längerer Zeit die von den öffentlichen Kassen angehaltenen, d. h. nicht wieder verausgabten Thalerstücke ein. Dreimal wöchentlich wird diese Operation an Tausenden von Thalern vorgenommen. Die Zeit ist nicht mehr fern, in welcher der letzte „preussische Thaler“ das Zeitliche gesegnet hat.

|| **Goldmühnen.** Wir lesen in der „Post“: Sieben Pfennige Goldwert haben nach einer Feststellung der Zentralstelle der deutschen Uhrmachervereingung in Leipzig die in Schweizerischen und österreichischen Uhrenverarbeitungsköchen angebrachten Goldmühnen. Trotzdem behaupten die Versandthändler, d. h. diese „Wunder der Uhrenindustrie“ selbst von Fachleuten nicht von goldenen Uhren zu unterscheiden sind. Natürlich ist dies eitel Humbug. Jetzt zur Weihnachtszeit dürfte eine Warnung vor diesen „goldenen Uhren“ besonders am Platze sein.

\* **Berlin**, 17. Dez. Die kriegsgeschichtliche Abteilung des Großen Generalstabs hat ihren kriegsgeschichtlichen Einzelchriften eine allgemein interessierende Abhandlung eingefügt, worin sie den Kriegsgebrauch im Landkriege erörtert, ein Thema, über das kaum irgendjemand in so ausführlicher Weise berichtet worden ist. Im Kriege treten allerhand Fragen auf, auf die man schon im Frieden vorbereitet werden muß; man muß beim Ausbruch eines Krieges wissen, wie Spione und Ueberläufer zu behandeln, wie Parlamentäre oder Unterhändler kenntlich zu machen und anzuerkennen sind, wer im Kriege unverletzt sei, daß und wie Privateigentum gegen Plünderung und Erbeutung zu schützen sei, und ähnliche Vorkommnisse. Im Seewesen giebt es Gebrauche für Krieg und Frieden, die von allen schiffahrttreibenden Völkern ohne weiteres anerkannt werden; es wäre in hohem Grade erwünscht, wenn sich ähnliche Verhältnisse auch für die Landmacht schaffen ließen und zunächst von allen europäischen Großmächten anerkannt würden, wozu die Klarstellung der einschlägigen Fragen auf die neuen Kriegsverordnungen hin von deutschen Generalstabs bearbeitet worden sind. Es handelt sich um nichts Geringeres in dieser Bearbeitung, als um eine Festsetzung der Regeln des Verkehrs im Kriege, wie sie sich im Laufe der Zeit zu einem allgemeinen Kriegsgebrauch verdichtet haben. Die Annahme dieser Regeln von den großen Militärmächten würde unzweifelhaft im eintretenden Falle mehr Erfolg haben, als die Ergebnisse der Haager Friedenskonferenzen.

\* **Berlin**, 18. Dez. Der Bundesrat stimmte in seiner heutigen Sitzung dem Entwurfe eines Zolltarifgesetzes in der vom Reichstage in dritter Lesung beschlossenen Fassung zu.

\* **Berlin**, 18. Dez. Die sozialdemokratische Presse hat die Behauptung angestreut, daß die der Krupp'schen Verwaltung unterstehenden Grauwereke in Magdeburg 2 Arbeiter entlassen hätten, weil sie sich geweigert hätten, eine

Adresse an Frau Krupp zu unterzeichnen. Die „Magdeburger Zeitung“ meldet nun, daß allerdings 2 Arbeiter entlassen worden seien, aber nicht, weil sie die Adresse nicht unterzeichnet haben. Ueber 200 Arbeiter hätten diese Adresse nicht unterzeichnet und es sei ihnen aus diesem Grunde nicht das Geringste geschehen.

\* **Berlin**, 19. Dez. Der „Vorwärts“ veröffentlicht einen Aufruf der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion an das arbeitende Volk Deutschlands, in dem in kräftigen Strichen die Bedeutung des neuen Zolltarifs auseinandergesetzt und das Verhalten der Fraktion in den parlamentarischen Kämpfen der vergangenen Woche gerechtfertigt und die Parole für die nächsten Wahlen dahin ausgegeben wird: „Nieder mit den Parteien des Zollwuchers! Keine Zustimmung zu einem Vertrage, der Hunger- und Wucherzölle entfällt!“ Vergleichen wird auf die drohenden Militär- und Marinekosten, auf die Ansprüche der Welt- und Kolonialpolitik und auf die angekündigte Erhöhung der Bier- und Tabaksteuer als bedeutsam für die nächsten Wahlen hingewiesen.

\* **Berlin**, 19. Dez. Durch kaiserliche Kabinettsordre wird die ostasiatische Besatzungsbrigade vermindert. Das 1. und 2. Bataillon des 1. ostas. Inf.-Regiments, sowie die 2. ostas. Gebirgsbatterie und das Feldlazarett kehren nach Deutschland zurück und werden aufgelöst.

\* **Den Berl. Pol. Nachr.** zufolge wird der nächste preussische Etat 100 000 M. zur Förderung des Kleingewerbes durch positive Maßnahmen und 15 000 M. für Veranstaltung einer Erhebung über den gegenwärtigen Stand der staatlichen Gewerbebeförderung enthalten.

\* **Der letzte Pferdebahngaul** ist nunmehr von den Straßen **Berlins** verschwunden, die Straßenbahn fährt jetzt nur noch elektrisch. Als seiner Zeit in Wien dieses „Ereignis“ eintrat, da begrünzte man den letzten Pferdebahngaul und schmückte ihn außerdem mit Fähnlein. In Berlin ist man nüchterer, aber lang- und langsam ist auch hier dieser bedeutsame Augenblick nicht vorübergegangen, die große Berliner Straßenbahn feierte es vielmehr durch ein Fest, das sie ihren Angestellten gab. Auch spendete die Verwaltung 100 000 M. für die Witwen- und Unterstützungskasse der Straßenbahner und der „Tag“ brachte eine Blüchttaufnahme der beiden Gänge.

\* **Köln**, 19. Dez. Aus London wird gemeldet: Gestern herrschte ein lebhafter Depeschwechsel mit Berlin und Rom, wobei es sich um Äußerungen über die Stellung der beteiligten Staaten gegenüber der von Castro vorgeschlagenen Einsetzung eines Schiedsgerichts handelte. Das englische Außenamt wird morgen in einer öffentlichen Erklärung den Blättermeldungen entgegenzutreten. England unterstützt die Bestrebungen des Rebellenführers Matos, den Präsidenten zu stürzen. In politischen Kreisen herrscht die Auffassung, daß man eher mit Castro als mit dem Rebellenführer Matos den Frieden abschließen könne. Soviel steht fest, daß zwischen den beteiligten Staaten und Venezuela nur ein Abkommen auf der Grundlage erzielt werden kann, daß eine internationale Finanzkontrolle eingesetzt wird, die die Hälfte der gesamten Zolleinnahmen Venezuelas direkt an die Gläubiger abführt. In diesem Punkte herrscht zwischen den beteiligten Kabinetten Uebereinstimmung.

\* **Essen**, 18. Dez. Der verstorbene Geh. Rat Krupp hat jedem Haushalte und jedem Witwer auf der Kolonie Altenhof 1000 M. und jeder Witwe dieser Kolonie 500 M. testamentarisch vermacht. Das Personal der Villa Hügel ist ebenfalls reich bedacht worden.

|| **(Eine dreiste Erkundung.)** Eine englische Monatschrift hat in ihrer Dezembernummer eine Naifschichte aufgewärmt, wonach unser Kaiser auf der letzten Nordlandreise an Bord einer amerikanischen Yacht abfällige Äußerungen über den König von England, die britische Regierung und das britische Volk gemacht haben soll. Da diese Geschichte jetzt

manung des Schiffes samt und sonders umgekommen war, so blieben alle Nachforschungen erfolglos und die Eltern des Knaben beweinten ihn endlich als tot.

Das Glück fügte es, daß die beiden Seelen bald ein Schiff fanden, mit welchem sie nach dem Süden Amerikas fahren konnten und mit klopfendem Herzen sah Gaston der Anlauf in der Hauptstadt Brasiliens entgegen. Eine ungewisse Ahnung, über die er sich selbst nicht wohl Rechenschaft zu geben vermochte, hatte ihn bewogen, von diesem seinem ganzen Vorhaben seinem Landmann und Schiffsgesährten nichts zu sagen, denn wenn er auch zu vergeßen versucht hatte, daß Jaques das Kind hatte töten wollen, so war ihm doch dessen Abneigung gegen den Knaben nicht entgangen und nebenbei hoffte er wohl auch, durch die Eltern desselben die Mittel zu erlangen, daß er seine Wignon glücklich machen konnte.

Nach einer ziemlich stürmischen Fahrt legte das Schiff in Bahia an und da es hier seine Fracht löschte und andere Ladung mit nach Rio de Janeiro einnahm, so wurde den durch die schwere Fahrt ermüdeten Matrosen gestattet, das Schiff zu verlassen und sich am Lande zu erholen. Gaston hatte sich, da Jaques in Folge eines Sturzes ihn nicht begleiten konnte, allein aufgemacht und durchwanderte, schauend und bewundernd, die Straßen der reichen Handelsstadt. Vor einem Juwelierladen blieb er stehen und seine Augen hingen bewundernd an den zahllosen Diamanten, welche, eine Beute von Brasiliens überreichen Diamantfeldern, zur Schau gestellt waren und in allen Farben des Regenbogens funkelten. Er hatte, um bequemer durch die großen Spiegelscheiben des Ladenfensters blicken zu können, die Hand, an welche Wignon ihm den Ring gesteckt hatte, auf die, das Fenster schützende große Messingstange gelegt und lobte sich an dem herrlichen Farbenpiegel. Ein fremder Herr, eine in tiefes Schwarz

mußten sich, ihren Worten nach, also doch schon früher über ihre Liebe ausgesprochen haben, sie waren ja ganz offenbar ihrer Sache völlig sicher.

Nach in der Nacht reisten die beiden Bräutigam, begleitet von den besten Wünschen ihrer Freunde und Angehörigen, nach Oberbourg ab, um andern Tages mit einem großen Segelschiff hinauszufahren in die Wogen des atlantischen Ozeans. Jaques war freundlicher denn je gegen den verhassten Nebenbuhler.

Nichts in seinem Gesicht oder seinem Wesen verriet, daß es ein tödlicher Groll war, der seine Brust füllte und alle seine Gedanken leitete und der auf nichts weiter sann, als wie er jenen in einen sicheren Tod stürzen könnte. Wie sehr er im Stande war, diese seine Gefühle zu verbergen, das bewies der Brief, den Gaston bereits in dem ersten Vierteljahr nach Hause schrieb und welcher voll Lobeserhebungen über Jaques war, der sich immer mehr als ein treuer, uneigennütziger und heiterer Kamerad erweise.

Die erste Reise war nach Nordamerika gegangen, dort hatten beide weitere Schiffsdienste genommen und zwei Brüder hätten nicht einiger mit einander sein können als Jaques und Gaston. Letzterer strebte, wie natürlich, so bald als möglich nach dem Süden zu kommen, und da der keine Moniz ihm Heimat und Eltern genannt hatte, letztere zu entdecken und sie von dem Aufenthalt ihres Sohnes zu benachrichtigen. Diese hatten, nachdem der Schiffbruch des Dreimasters, auf welchem das Kind gewesen, ihnen zur unumstößlichen Gewißheit geworden war, in den Zeitungen Frankreichs und Englands ihr Kind gesucht und auf die Zurückbringung desselben oder wenigstens eine Nachricht von ihm eine hohe Belohnung angesetzt, allein da kein Heiter keine Zeitung lesen und die übrige Be-

unter Berufung auf die englische Monatschrift in englischen und auch in französischen Blättern verbreitet und zu Hegereien gegen Deutschland ausgebeutet wird, so erklärt es die „Nordd. Allg. Zig.“ für nötig, sie als das zu kennzeichnen, was sie ist: Eine dreifache Erfindung. Es ist leider nur zu befürchten, daß diejenigen Auslandsblätter, die mit Vergnügen von der dreifachen Erfindung Notiz nahmen, die selbstverständliche Richtigstellung unerwähnt lassen werden.

Die Rettungsmedaille am Bande wurde dem Oberleutnant Schröder vom deutschen Schulschiff „Charlotte“ verliehen. An der Westküste Afrikas war der Zimmermann über Bord gefallen. Schröder sprang sofort nach und rettete ihn. In der Gegend kommen Haifische häufig vor.

### Ausländisches

**\* Ofeg (Böhmen), 18. Dez.** In den Gruben von Ofeg fand ein Schweinefaußbruch statt. 7 Arbeiter waren 3 Tage lang in einem Luftschacht eingeschlossen, durch den sie sich zu retten versucht hatten, der aber oben noch zugefroren war. Einer der sieben war nach, die andern durchnäht, 50 Stunden lang waren sie von Nacht umgeben, nachdem vorher noch eine Lampe gebrannt hatte. Vier der sieben Bergleute waren bereits so verzweifelt, daß sie von dem 2 Quadratmeter großen Brett, auf dem alle sieben Platz gefunden hatten und 3 Tage lang standen, in das unter ihnen rauschende Wasser springen wollten. Der Hunger hatte ihnen teilweise die Besinnung geraubt. Man hofft sie alle am Leben zu erhalten.

Der Untersuchungsrichter in Neapel erhob gegen das sozialistische Blatt Propaganda (von dem die sogenannten Krupp-Einkülfungen ausgingen) Klage wegen Unfugs in der Presse.

**\* London, 18. Dez.** „Morning Post“ führt aus, die bisherigen Vorkommnisse in Venezuela stimmten vollständig mit normalen Kriegsverhältnissen überein. In dem Fehlen einer Kriegserklärung liegt nichts Ungewöhnliches, wenn nur die Neutralen auch neutral bleiben und gestatten würden, daß ihr Handel mit Venezuela auf unbestimmte Zeit suspendiert werde. Dann würde die Blockade mit der Zeit schon ihre Wirkung haben.

Lord Roberts, der für seine Leistung im südafrikanischen Kriege eine Schenkung von 100 000 Pfund Sterling eingestiftet hat, weigert sich, für den ihm gleichzeitig verliehenen Hosenbandorden die übliche Gebühr von tausend Pfund Sterling zu bezahlen. Der Orden sei ihm von der Königin Viktoria tagetragt versprochen worden, behauptet der Sieger von Randabur und Pretoria. Jedenfalls sind 20 000 Mk. viel Geld für ein blaues Sammet-Strumpfband, und der Fall Lord Roberts läßt erkennen, daß auch bei unseren praktischen englischen Beamten in Geldsachen die Gemütslichkeit aufhöret. König Edward wird nun wohl oder übel als Großmeister jenes Ordens dem edlen Lord die Tazze erlassen oder sie aus der eigenen Tasche bezahlen müssen.

**\* London, 18. Dez.** In der Thronrede, womit die Parlamentstagung geschlossen wurde, wird auf den erfolgreichen und ehrenvollen Abschluß des Kriegs in Südafrika, sowie die Einverleibung Transvaals und der Oranjerolonie hingewiesen. Trotz der noch vorhandenen Schwierigkeiten bestehe doch alle Hoffnung, daß dort größere Wohlfahrt einziehen werde als zuvor und alle Teile der Bevölkerung in Freundschaft untereinander und loyal gegen die Krone leben werden. Die Thronrede spricht also den Dank des Königs für die ihm während der Krankheit bewiesene Liebe und Teilnahme aus, und die Freude des Königs über die mannigfachen Beweise für das starke Gefühl der Zusammengehörigkeit der Kolonien und des Mutterlandes und bespricht die Jutekonvention, den Konflikt in Venezuela, das englisch-japanische Bündnis, das zur gegenseitigen Unterstützung bei gewissen Eventualitäten abgeschlossen, hoffentlich beiden Teilen zum Vorteil gereichen und zur Erhaltung des allgemeinen

Friedens im äußersten Osten beitragen werde. Der Handelsvertrag mit China, der auch für die ganze Welt wertvolle Erleichterungen gewähre, trete nur in Kraft, wenn auch andere Mächte in gleiche Beziehungen zu China treten, enthalte aber wertvolle, nicht von der Zustimmung der anderen Mächte abhängige Bestimmungen. Die Rede schließt nach Konstatierung, daß die Aussichten in Indien in diesem Jahre durch den Regen wesentlich gebessert seien, mit einem Ueberblick über die Arbeiten des Parlaments.

**\* (Ein Telegramm um die Erde.)** Einem „Times“-Telegramm aus Ottawa zufolge hat man die Brauchbarkeit des neuen britischen Kabels um die Erde am 6. Dez. reproduziert. Sir S. Flemming sandte um die Erde herum ein Telegramm an den Major von Ottawa. Das Telegramm gebrachte zu diesem Wege 6 Stunden und 3 Minuten. Zwischen der Aufgabe in Briesbane und London verstrichen 18 Minuten. Diese Strecke zwischen London und Briesbane über die östliche Linie nahm 5 Stunden und 45 Minuten in Anspruch.

**\* Petersburg, 19. Dez.** Der Kaiser befahl, als Erinnerung an die Fünfundzwanzigjahrfeier des russisch-türkischen Kriegs jedem im aktiven Dienst stehenden Soldaten des Heeres und der Flotte, der am Krieg teilgenommen hat, hundert Rubel auszuzahlen.

**\* Petersburg, 19. Dez.** Anlässlich eines kürzlich in der Nowoje Wremja erschienenen Artikels Paul Tostois erklärt das Auswärtige Amt in dem Blatt heute Folgendes: Nach den Erklärungen Tostois habe sich Rußland den Forderungen Englands, den ersten Vertrag mit China bezügl. der Mandchurei zu verweigern, unterworfen. Diese Behauptung ist nicht richtig. Es ist kein Vertrag vernichtet worden; es konnte also keine Rede sein, von irgend einer Forderung, die England an Rußland gehabt habe. Die chinesische Regierung hat sich anfänglich vielleicht unter dem Einfluß fremder Mächtschaften von dem Abschluß des Vertrags zurückgezogen und für Rußland lag keine Notwendigkeit für den Vertragsabschluß vor. Wenn später der Abschluß des Vertrags tatsächlich vollzogen wurde, geschah dies nur auf Drängen der chinesischen Regierung, wobei Rußland die Räumung der Mandchurei von der Wiederherstellung der Ruhe im Lande und dem Verhalten der übrigen Mächte abhängig machte.

Bechelsfälschungen im Betrage von 200 000 Rubel wurden in Petersburg aufgedeckt. Die Wechsel lauteten auf den Namen des russischen Finanzministers, Geheimrats Rowalewsky. Dieser erklärte sie für gefälscht und als Fälscherin gilt die Schauspielerin und Schriftstellerin Else v. Schabelsky, die geschiedene Gattin eines Obersten. Sie ist geflüchtet. Rowalewsky selbst scheint bloßgestellt zu sein, denn er mußte seinen Abschied nehmen.

**\* New-York, 18. Dez.** Die „New-Yorker Staatszeitung“ erklärt heute früh in einem doppelt durchschossenen Leitartikel, daß in den letzten vierundzwanzig Stunden ein Umschlag in der venezolanischen Angelegenheit eingetreten sei. Es sei kein Zweifel mehr möglich, daß ein organisierter Versuch gemacht werde, die öffentliche Meinung Amerikas gegen Deutschland einzunehmen.

**\* New-York, 18. Dez.** Deutschland verlangt außer pekuniärer Entschädigung eine formelle Entschuldigung von Venezuela. Die amerikanische Bundesregierung wird die Zahlung der Entschädigung zwar nicht garantieren, wird aber denjenigen, welche die Geldmittel hierfür aufbringen, die Zusicherung geben, daß im Falle der Nichtbezahlung seitens Venezuelas die amerikanische Regierung sich für die Erfüllung der Verpflichtungen ernstlich verwenden wird.

**\* New-York, 18. Dez.** Das Repräsentantenhaus nahm eine Resolution an, worin vom Staatssekretär Information und Dokumente in der venezolanischen Affaire verlangt werden.

**\* New-York, 19. Dez.** Das deutsche Kriegsschiff

„Jalle“ kaperte den venezolanischen Schoner „Victoria“, klappte den Hauptmast desselben und überließ das Fahrzeug dann seinem Schicksal. — Die Mächte erklärten, daß die Kriegsblockade am zwanzigsten um 3 Uhr nachmittags beginnt.

**\* Washington, 19. Dez.** Der erste Sekretär der deutschen Botschaft, Graf Quadt, teilte dem Staatssekretär Hay mit, daß für den Fall der Regelung der deutschen Forderungen durch Venezuela Deutschland auch eine Entschuldigung von Venezuela für die Beschimpfung der deutschen Flagge in Puerto Cabello und den Angriff des Straßenpöbels auf die Gesandtschaft in Caracas fordere, in der die Gemahlin des deutschen Geschäftsträgers, Frau v. Pilgrim-Baltazzi, noch gegenwärtig krank darniederliegt.

Einen schrecklichen Tod erlitt infolge eines furchtbaren „Scherzes“ ein sechzehnjähriger Arbeiter Namens Harry Nutt in den Lokomotivwerken zu Paterson bei Newyork. Da er neu eingetreten war, schlugen 5 ältere Kollegen vor, ihn „einzuweihen“. Sie schleppten ihn während der Frühstückshunde zu einem von komprimierter Luft getriebenen Reahn und steckten ihm gewaltsam den Luftschlauch in den Mund. Sobald aber die Luft frei wurde, strömte sie mit schrecklicher Wirkung in Nutts Körper hinein, dehnte seinen Körper zur doppelten Größe aus und verursachte furchtbare innere Verletzungen und Schmerzen. Die Spähmacher ließen erschreckt sofort ab. Nutt wurde in ein Krankenhaus gebracht, starb aber halb.

Die Republik Venezuela mit dem offiziellen Titel Estados Unidos de Ven. ist ein Bundesstaat von 20 Staaten, einem Bundesdistrikt, vier Territorien und zwei Kolonien. Der Flächeninhalt beträgt 1 027 030 qkm (Deutsches Reich 540 743.) Bevölkerung 2 444 816 (auf 1 qkm 2,4), (Deutsches Reich 56 807 178, auf 1 qkm 104.) Unter den 44 129 Ausländern werden angegeben 962 Deutsche, 232 Nordamerikaner, 13 558 Spanier, 6154 Engländer, 3729 Holländer, 3079 Italiener, 2545 Franzosen. Die Religion ist römisch-katholisch, nur 10 000 Personen bekennen sich zu anderen Religionen. Finanzen: Einnahme (nach dem Budget 1901/02) 37 Mill. Bolivars (1 Bolivar = 80 Pf.), Ausgabe ditto, Staatsschulden 194 Mill.

**\* Taschent (russisch Mittelasien), 18. Dez.** Die Stadt Andischau liegt infolge Erdbeben vollständig in Trümmern. Gegen 150 Personen, meist Kinder, wurden getötet, gegen 300 verwundet. Außer den Regierungsgebäuden sind 9000 Häuser der Eingeborenen und 150 den Russen gehörende Gebäude zerstört. Weitere Ortschaften und Ansiedlungen Eingeborener in der Nähe von Andischau haben beträchtlichen Schaden genommen. Die Eisenbahnstrecke Froschneko-Andischau ist schwer beschädigt worden und gegenwärtig unbesfahrbar.

### Vermischtes

Marconi's neuer Versuch, mit seiner drahtlosen Telegraphie eine Verständigung über das Weltmeer hinweg von Neuschottland nach Irland zu erreichen, ist gescheitert. Marconi hat den größten Teil seiner Apparate wieder abgebrochen und eingepackt. Es heißt, ein starker Strom habe die Apparate beschädigt; auch wird erklärt, die Apparate seien verbrauchswise anders eingerichtet worden als diejenigen in Irland, und das habe sich nicht bewährt.

An unsere werten Postabonnenten, und solche, die es werden wollen, richten wir das freundliche Ersuchen, gef. als bald „Aus den Tannen“ zu bestellen.  
Die Redaktion.

Verantwortlicher Redakteur: W. Meier, Altenfeld.

gelleidete Dame am Arm, trat an seine Seite, Gaston trat ein wenig seitwärts, um den Weiden Raum zu geben, in dem Augenblick aber, als er seine Hand zurückziehen wollte, hörte er einen leisen Schrei, und aufblickend, bemerkte er, wie die Dame, leichenblau geworden, sich ohnmächtig an ihren Führer lehnte, während ihr Auge zuerst auf seine Hand und dann in sein Gesicht blickte.

Der Fremde schlang schnell den Arm um die ohnmächtig werdende Dame, solche Anfälle schien er bei derselben gewohnt zu sein, während Gaston, um nicht unliebsamer Zeuge einer schmerzlichen Szene zu sein, sich mit einem mitleidigen Blick nach der reichen Dame zurückziehen wollte. Allein diese raffte ihre ganze Kraft zusammen und während sie sich aus dem Arm ihres Gatten loswand, trat sie rasch auf Gaston zu und faßte die rauhe Hand des Matrosen. „Wer seid Ihr, Mann?“ frug sie hastig und ihre Stimme bebte.

Gaston blickte der fremden Dame verwundert in das erregte Gesicht. Er verstand ihre Frage nicht, konnte also auch nicht darauf antworten.

„Wer seid Ihr, woher habt ihr diesen Ring?“ wiederholte sie, die Hand hebbend, an deren Finger der Ring steckte.

Bei dem letzten Worte hatte ihr Gatte gleichfalls einen Blick auf den Ring geworfen, ein nervöses Bittern lief durch seinen Körper, er griff seinerseits auch nach der Hand des Matrosen und da dieser offenbar die Landessprache nicht verstand, so wiederholte er die Frage seiner Gemahlin in englischen Worten. Allein auch darauf schüttelte Gaston den Kopf, obwohl ihm ein Verständnis der sonderbaren Szene aufzugehen im Begriff war.

Ehe noch der Fremde seine Frage erklären konnte, hatte sich die Dame wieder vorgebeugt und in einem Französisch, dessen wohlklingende Töne den jungen Mann

an die ferne Heimat erinnerten, wiederholte sie nochmals ihre Worte.

„Woher habt Ihr diesen Ring, Mann?“

Jetzt war es Gaston klar, wen er wohl vor sich hatte, und in wenigen Worten hatte er den unglücklichen Eltern des kleinen Moniz berichtet, was sie zu wissen begehrten.

„Mein Knabe lebt? Mein kleiner, süßer Moniz ist nicht tot?“

Es war ein Ton so innigen Glückes, so tiefer, inniger Freude, daß dem rauhen Manne eine Thräne in das Auge trat. Er nickte beruhigend mit dem Haupte und ein helles Lächeln begleitete seine Worte, als er sagte:

„Ihr kleiner Sohn lebt; beruhigen Sie sich, gnädige Frau, der kleine Moniz ist munter und wohl auf und es fehlt ihm nichts, als die Gegenwart seiner lieben Eltern. Ich war eben auf dem Wege nach Rio de Janeiro, um sie aufzusuchen.“

Ein jauchzender Ruf, unbekümmert um die schnell erregte Aufmerksamkeit der Vorübergehenden ausgestoßen, ertönte aus dem Munde der Eltern. Ohne viel Umstände faßte Don Alvarez die Hand des Matrosen, um denselben nach dem Hotel zu führen, wo er wohnte. Unterwegs teilte er demselben mit, daß er alle Anstrengungen gemacht, Nachricht über sein verlorenes Kind zu erhalten, da aber alles vergeblich gewesen, habe er doch annehmen müssen, sein Kind sei mit untergegangen und habe, um seinen und zumal seiner Gemahlin Schmerz ein wenig zu zerstreuen, mit derselben eine weitere Reise angetreten. Den Ring wollte er dem jungen Mann mit einer bedeutenden Summe ablaufen, allein da dieser erzählte, wie derselbe das einzige Bedenkenzeichen seiner Wagnon sei und daß er ihr denselben zurückbringen müsse, so war Don Alvarez edel genug, ihm

denselben zu lassen und bestand nicht weiter auf der Rückgabe des an sich wenig wertvollen Kleinods.

Die durch den Kummer eines langen Jahres schon sehr abgehärmte Mutter schien sich in der Sehnsucht nach ihrem Kinde vollends aufzuheben zu wollen und betrieb die sofortige Abreise, um daselbe abzuholen, mit einer Hartigkeit, daß ihr Gatte trotz mancher Bedenken doch endlich nachgeben mußte. Gleichwohl ging dieselbe nicht sofort von Station und als endlich Don Alvarez mit einem Schraubendampfer aufbrach, um sein Kind an Frankreichs Küste zu holen, da mußte die arme Mutter zurückbleiben, ihr ermatteter Körper hätte die weite Seereise nicht vertragen können.

Die beiden Matrosen waren inzwischen mit ihrem Schiffe längst von Rio de Janeiro abgefahren und steuerten — das Schiff war mit brasilianischen Hölzern und anderen Produkten reich beladen — unter günstigem Winde den Küsten Europas wieder zu. Der größere Teil des Weges war bereits glücklich zurückgelegt und schon glaubten sie in den nächsten Tagen die Küsten der Heimat grüßen zu können, als das Wetter plötzlich umschlug und der Wind widrig wurde. Wenige Stunden genügen auf der See, um das heiterste Wetter in wilden Sturm ändern zu lassen. Gaston hatte Jaques nurmehr Alles mitgeteilt, was er in Brasilien erlebt hatte, sinster, ohne die sonst gezeigte Freundlichkeit hatte dieser den Mitteilungen des Nebenbuhlers gelauscht. Er blieb auch auf der ganzen Fahrt mürrisch, so lange das gute Wetter dauerte. Wenn sie jetzt glücklich nach Frankreich zurückkamen und Gaston bei Wagnons Eltern um deren Hand ward, so konnten diese, zumal mit Hilfe des sie sicherlich reich lohnenden Don Alvarez sich leicht aus seiner Gewalt entfernen und in einem anderen Lande der Drohungen Jaques wegen des an dem Kapitän verübten Mordes spotten. (F. f.)

Altensteig.  
**Doppel-Bier**  
 schenkt heute Sonntag und während sämtlicher Feiertage aus  
**J. G. Kauschenberger**  
 Steeb & Co. Eintracht.

Altensteig.  
**Bodenöl**  
 sofort trocknend  
**Maschinenöl, Baiselin- und Leinöl**  
**Erdöl, Thran, Schuh- und Wagenfett**  
 sowie  
**phosphorsaur. Kalk**  
 billigt bei  
**Seifenfieder Steiner.**

Altensteig.  
**Frisch gewässerte Stockfische**  
 empfiehlt  
**Seifenfieder Steiner.**

Altensteig.  
**Gamaschen**  
 in vorzüglicher Passform  
 sowie

**Gummi-Galoshen**  
 empfiehlt billigt  
**August Seege**  
 Schuhgeschäft.

Altensteig.  
**Waschkörbe** oval und vieredig  
**Butterkörbe** braun  
**Stielkörbe**  
**Nähkörbe** mit und ohne Deckel  
**Schwarzwaschkorb**  
**Wandkorb**  
**franz. Marktkorb**  
**schwed. Spahnkorb**  
**Umbhängtäschchen**  
**Papierkörbe**  
**Reisekörbe**  
**Waschverfandtkörbe**  
**Armkörbe** mit 1 und 2 Deckel  
 in verschiedenen Größen und den neuesten Fassungen und Farben  
**Handkörbe** in Stroh, Ruten, Palm und Weiden  
**Möbellöffel**  
 Große Auswahl!  
 Billige Preise!

bei  
**C. W. Lutz.**  
 Altensteig.  
 Schöne leichte Herrenschlitten  
 ein- und zweispännige, hat billig zu verkaufen  
**Adam Sehr, Schmied.**

Macht mit  
**Maggi's**  
 GUTE SUPPEN

**Spielberg Wald-Verkauf.**

Der in Nr. 175 ds. Bl. näher beschriebene Wald kommt am **Dienstag, den 23. Dezember** vormittags 10 Uhr wiederholt zum Verkauf und erfolgt bei annehmbarem Angebot der Zuschlag sofort.  
 Liebhaber sind eingeladen.

Schultheiß Keller.

**Dessert- und Stärkungsweine**  
**Malaga, Sherry**  
**Portwein**  
 untersucht und begutachtet  
 in 3 Flaschengrößen zu 70 L, M. 1.30 und M. 2.50 bei:  
**Chr. Burghard jr., Altensteig.**  
 Colonialwarenhdlg.

**Blenle's Knabenanzüge.**  
 Der überaus wohlthuende und belebende Einfluß, den diese sehr dauerhaften, vorzüglich klebende Anzüge auf die heranwachsende Jugend ausüben, verleiht denselben **gesundheitlich und wirtschaftlich** den höchsten Wert.  
 Verkaufsstelle in Altensteig bei **Friedrich Bäßler**  
 Tuch- und Kleiderhandlung.  
 Neueste illustrierte Kataloge — für Eltern von größtem Interesse — gratis.

**Reizende Neuheiten in Neujahrs-Karten.**  
 Besondere Anfertigungen in Glückwunsch- und Visitenkarten werden hübsch und billig in neuester hübscher Kartenschrift geliefert.  
**W. Kieker'sche Buchdruckerei**  
 Altensteig.

Altensteig.  
**Neu, interessant!!**  
 sind 12 verschiedene Figuren mit Wert zum Aufziehen.  
**Steinbaukasten**  
 zum Hoch- u. Brückenbau.  
**Gesellschaftsspiele (Ravensburger)**  
 nach besonderem Katalog in 30 bis 40 Sorten und Preislagen.  
 Bestens empfohlen von  
**C. W. Lutz.**

Zunweiler.  
**Dankfagung.**



Während der Krankheit und beim Hingang zur ewigen Ruhe unseres lieben Vaters und Großvaters

**Jacob Friedrich Bäuerle**

durften wir so viele Teilnahme erfahren, daß es uns drängt, hierfür herzlichsten Dank auszusprechen. Besonderen Dank sprechen wir allen denjenigen aus, welche dem lieben Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen haben, wie auch Hrn. Pfarrer Schott für die so tröstlichen Worte am Grabe und Hrn. Lehrer Düre mit seinen Schülern für den erhebenden Gesang.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Agold.  
**Zu Weihnachtsgeschenken geeignet!**  
 Der Unterzeichnete erlaubt sich, seine zu Weihnachtsgeschenken geeigneten bekannten und vorzüglichen  
**Näh-Maschinen**  
 in empfehlende Erinnerung zu bringen.  
 Auch Reparaturen werden prompt besorgt.  
 Nadeln und Del stets vorrätig.  
**J. Rinderknecht**  
 Sattler und Tapezier.

**Bodenöl „Recentinol“**  
 geruchlos und staubverhindernd  
 ist unübertroffen!  
 damit geölte Fußböden können sofort wieder begangen werden.  
 Preis per 1/2 Liter 90 Pfg.  
 aus der Farben- und Lackfabrik von  
**Finster und Meisner München X.**  
 Niederlage bei: **G. Schneider, Sipherrstr., Altensteig.**

Altensteig.  
**Bismark-Haringe**  
 (Marke Ude)  
 zu M. 2.20 per Dose empfiehlt  
**J. Wurster.**

**Kench- & Krampf-**  
 husten, sowie chron. Katarrhe finden rasche Besserung durch Dr. Lindemeyer's Salusbonbons. In Beuteln à 25 und 50 St. sowie in Schachteln à 1 M. b. Cdt. **C. Schuhmacher, W.**

**Notiztafel.**  
 Konkurs wurde eröffnet über das Vermögen des verst. Uhrenmachers Josef Bernauer in Calmbach. Forderungs-Anmeldungs-Termin 10. Januar 1903.

**Kirchliche Nachrichten.**  
**Sonntag 21. Dez.** 7/10 Uhr Predigt (zugleich Vorbereitungspredigt). Joh. 1, 19—34. Lied: 96. Nach der Predigt: Anmeldung zum Christfest-Abendmahl. Christen-Lehre 7/9 Uhr (Mädchen). 4 Uhr Besichtigung der Kleinkinderschule. 5 Uhr Weihnachtsfeier in der Kirche für freiwillige Sonntagsschule. Beichte vor dem Abendmahl am Christfest selbst.

Hiezu der „Sonntags-Gast“ Nr. 50.

